



Tourismus und HIV/AIDS

Prävention und Bekämpfung

Tourismus kann zur Ausbreitung von HIV/AIDS beitragen und die Situation für gefährdete Menschen in touristischen Zielgebieten verschlechtern. Mythen, Unwissenheit, mangelndes Problembewusstsein sowie soziale Stigmata sind Hemmnisse für die HIV/AIDS-Prävention. Außerdem wird das Thema HIV/AIDS und sexuell übertragbare Krankheiten in der Tourismusbranche eher als geschäftseinschränkend erlebt. Reiseveranstalter und Reiseführer wollen ein negatives Image des Zielorts vermeiden.

Tourismus kann jedoch auch zur Sensibilisierung für und zur Bekämpfung von HIV/AIDS beitragen. In Deutschland sind Reiseveranstalter seit 1999 verpflichtet, auf Gefährdungen und geeignete Vorkehrungen wie reisemedizinische Beratung hinzuweisen. In Reiseführern kommt das Thema HIV/AIDS und Schutz vor möglicher Infektion allerdings meist nur in einer Randnotiz vor. Sektorspezifische Selbstregulierungsmechanismen, HIV/AIDS-Arbeitsplatzprogramme sowie Verhaltenskodizes in der Tourismusbranche bieten hier sinnvolle Ansatzpunkte. Die Welttourismusorganisation (UNWTO), Reiseunternehmen sowie die Kinderrechtsorganisation ECPAT haben 1998 den internationalen Code of Conduct for the Protection of Children from Sexual Exploitation in Travel and Tourism entwickelt. Mittlerweile haben sich über 850 Unternehmen und Verbände in über 32 Ländern dazu verpflichtet. In Deutschland wurde der Kodex 2001 vom Deutschen Reiseverband (DRV) unterzeichnet.

Sozialverträgliche Arbeitsbedingungen und Löhne in der Tourismusbranche können dazu beitragen, dass Arbeitskräfte ihr Einkommen nicht mehr durch Prostitution aufbessern müssen. Darüber hinaus sollten Risikogruppen, wie z. B. Zimmerpersonal, professionelle Sexarbeiterinnen und -arbeiter und Straßenkinder, dazu befähigt werden, ein sichereres Sexualverhalten auszuhandeln. Hier muss insbesondere der oft mangelnde Zugang zu Informationen und Beratungseinrichtungen sowie die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern und Jugendlichen Berücksichtigung finden. Gleichzeitig gilt es, das öffentliche Bewusstsein dafür zu schärfen, dass durch eine HIV-Infizierung auch Partner und Kinder einem Risiko ausgesetzt sind. Ein ausreichendes Angebot an Kondomen und sterilen Spritzen sollte in allen touristischen Gebieten gewährleistet sein.

Strafverfolgung

Sexuelle Ausbeutung von Kindern und Menschenhandel erfordert eine extraterritoriale Gesetzgebung, die ermöglicht, dass Straftäter für im Ausland begangene Straftaten nach hiesiger Gesetzgebung verurteilt werden können. Diese wurde beispielsweise in Deutschland 1993 eingeführt. Um sie umzusetzen, bedarf es jedoch funktionierender Strafverfolgung in den Zielländern sowie grenzübergreifender Kooperation. Auch kommt dem Opferschutz eine herausragende Rolle zu. Zeugenaussagen der Opfer stellen häufig die einzige Chance zur Verurteilung der Täter dar. Ohne ausreichenden Schutz kann dies jedoch ein großes Risiko für die Betroffenen darstellen. Des Weiteren sollte Betroffenen geschlechts- und altersgerechter Zugang zu umfassenden Rehabilitierungsmaßnahmen ermöglicht werden.

thema

Tourismus als Wirtschaftsfaktor

Tourismus gehört zu den dynamischsten und bedeutendsten globalen Wirtschaftszweigen nach der Erdöl-, Chemie- und Automobilindustrie. Laut Welttourismusorganisation (UNWTO) werden täglich weltweit etwa 3 Milliarden US\$ im Tourismussektor verdient. Dabei liegt die jährliche Steigerungsrate bei bis zu 6 Prozent. Wurden 1997 noch 613 Millionen internationale Ankünfte verzeichnet, so stieg die Zahl 2007 schon auf 903 Millionen.

Tourismus in Entwicklungsländern

Wenn auch Industrienationen die beliebtesten Reiseziele anbieten, so gewinnt Tourismus insbesondere für die wirtschaftliche Entwicklung vieler Entwicklungs- und Transformationsländer zunehmend an Bedeutung. Der Tourismussektor ist häufig einer der wichtigsten oder der wichtigste Devisenbringer, der - direkt und indirekt - zusätzliche (qualifizierte) Arbeitsplätze in den Zielländern schafft.

Doch das schnelle Wachstum im Tourismussektor birgt auch Risiken. Eine zu schnelle Tourismusedwicklung ohne erkennbare Strategie kann rasch zu einem Schwund dessen führen, was die Touristen ursprünglich angezogen hat. Externe Effekte, wie beispielsweise Umweltbelastun-

gen, Zersiedelung, Migration, Monostrukturen oder Zerstörung gewohnter Sozialstrukturen, können volkswirtschaftliche Kosten erzeugen, die deutlich höher liegen als die durch den Tourismus erzielten Einnahmen.

Darüber hinaus bietet Tourismus ein günstiges Umfeld für Kinderarbeit, Menschenhandel, und kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen. Diese Menschenrechtsverletzungen werden durch das Zusammenwirken ökonomischer, sozialer und kultureller Faktoren begünstigt. Armut, mangelnde Einkommensmöglichkeiten und Diskriminierung von Mädchen und Frauen sowie die lokale und internationale Nachfrage nach sexuellen Dienstleistungen bilden die Grundlage für einen lukrativen Handel. Der schnelle und einfache Zugang zu Informationen im Internet, vermeintliche Anonymität und Sicherheit, immer preisgünstigere Flüge auch zu exotischen Reisezielen sowie die beständig wachsende touristische Infrastruktur tragen zum blühenden Geschäft mit Sextourismus bei. Steigende Tourismuszahlen spiegeln sich auch im Sextourismus wider. In der Folge erhöht sich auch das Übertragungsrisiko für sexuell übertragbare Krankheiten einschließlich HIV/AIDS. Die Ausbreitung von HIV/AIDS stellt eine weitere Externalität des Tourismus dar.

Exkurs: Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen

Kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern umfasst Prostitution, Sextourismus, sexuelle Gewalt, Menschenhandel zum Zwecke sexueller Ausbeutung sowie Pornographie mit Minderjährigen (unter 18 Jahren). Auch das „Mieten“ von Kindern und Jugendlichen als „Gefährten“ ist neben sexuellem Missbrauch, sexueller Gewalt und Prostitution weit verbreitet.

Die HIV/AIDS Pandemie ist dabei sowohl Ursache als auch Wirkung. Einerseits wird durch HIV/AIDS die Nachfrage nach immer jüngeren Kindern gefördert, in der vermeintlichen Annahme dass diese noch nicht infiziert sind. Auch Mythen, wie Sex mit einer „Jungfrau“ beuge einer HIV-Infektion vor oder heile diese sogar, tragen zur steigenden Nachfrage bei. Andererseits fördert die sexuelle Ausbeutung von Kindern die Ausbreitung von HIV/AIDS, weil Kinder und Jugendliche besonders vulnerabel sind. Oft fehlt ihnen der Zugang zu Informationen, und meist sind sie nicht in der Lage, den Gebrauch von Kondomen auszuhandeln. Häufig werden sie gezwungen, besonders risikoreiche Sexualpraktiken auszuüben, wobei sie sich Verletzungen zuziehen. Insbesondere Mädchen und Frauen sind so einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt. Geschlechtsspezifische Diskriminierung trägt zusätzlich erheblich zu ihrer Gefährdung bei.

Neben der Ausbeutung im Ferntourismus werden Kinder und Jugendliche jedoch auch in den jeweiligen Nachbarländern ausgebeutet: Täter aus Deutschland oder Österreich fahren nach Polen oder Tschechien; Täter aus den USA fahren nach Mexiko. Das wirtschaftliche Gefälle und eine unzureichende Strafverfolgung tragen deutlich zur Verletzbarkeit der minderjährigen Opfer bei.

Stand 2008

www.gtz.de/nochildabuse

Weitere Informationen erhalten Sie hier:

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH
Konventionsvorhaben
„Schutz von Minderjährigen vor sexueller Ausbeutung“
T +49 (0) 6196-79-1512
F +49 (0) 6196-79-801512
E nochildabuse@gtz.de
I www.gtz.de/nochildabuse

Sektor Projekt
"Tourismus und nachhaltige Entwicklung"
T +49 (0) 6196-79-1314
F +49 (0) 6196-79-801314
E Burghard.Rauschelbach@gtz.de
I www.gtz.de/tourismus



Im Auftrag des:
Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Quelle: Kottmeier/agenda



HIV/AIDS und Tourismus

In praktisch jeder Weltregion besteht ein HIV-Infektionsrisiko. Nach dem Statusbericht von UNAIDS und Weltgesundheitsorganisation (WHO) 2007 lebten Ende 2007 zwischen 30.6-36.1 Millionen Menschen mit HIV auf der Welt, davon circa 2.5 Millionen Kinder unter 15 Jahren. 50 Prozent der HIV-positiven Erwachsenen sind Frauen. Ihr Anteil steigt stetig. Wechselnde Sexualpartner und steigende Mobilität begünstigen die weltweite Verbreitung von HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen. Auch Touristen setzen sich Risiken wie Glücksspielen, Drogen oder Sex aus. Sexuelle Kontakte, kommerziell wie nicht-kommerziell, sind in allen Reiseformen von Pauschal- bis zu Individualtourismus zu finden.

Reisende, die Sex kaufen, tragen ein besonders hohes Risiko, sich zu infizieren, da HIV/AIDS in vielen Zielländern, die von Sextouristen besucht werden, stark verbreitet ist. Meist haben Sexarbeiterinnen besonders hohe Infektionsquoten, in Afrika bis zu 80 Prozent und in einigen Teilen Asiens bis zu 60 Prozent.

Das starke wirtschaftliche Gefälle zwischen Industrie- und Entwicklungsländern unterstützt eine einseitige Ausbeutung von Ressourcen und Menschen im Tourismus. Hotels und andere touristische Einrichtungen in Entwicklungsländern verzeichnen häufig eine sehr hohe Fluktuation an Arbeitskräften. Saisonale Touristenaufkommen ziehen oft saisonale Migration, auch junger Mädchen, nach sich. Das für sie unbekannte Umfeld und fehlende soziale Netze tragen auch zu ihrer erhöhten Verletzlichkeit bei. Gehälter fallen oft zu gering aus, um damit den Lebensunterhalt zu bestreiten. Insbesondere Beschäftigte im Unterhaltungsbereich oder Zimmerpersonal finanzieren sich und ihre Familien deshalb zusätzlich durch Sex mit Touristen. Stecken sie sich durch ungeschützten Sex bei infizierten Touristen an, wird das Virus oft anschließend auch innerhalb ihrer Familien verbreitet. Die Übertragung erfolgt also nicht nur von Touristen auf Einheimische und andere Reisende oder von Einheimischen auf ausländische Gäste, sondern breitet sich von touristischen Regionen auch in andere Landesteile aus.

Touristenziele und HIV/AIDS

Viele Regionen, in denen HIV/Aids besonders verbreitet ist, sind zugleich beliebte Fernreiseziele, in denen auch Sextourismus verbreitet ist. In manchen Ländern, beispielsweise Thailand oder den Philippinen, hat bereits die Präsenz ausländischer Militärs zu einer Infrastruktur geführt, die anschließend vom (Sex-)Tourismus übernommen wurde. Reisende zahlen häufig mehr als lokale Klienten, sodass sich die Sexindustrie verstärkt um ausländische Kunden bemüht. Länder hingegen, die über eine gering entwickelte touristische Infrastruktur verfügen, ziehen meist auch weniger Sextouristen an. Ausnahmen bilden Touristen auf der Suche nach Sex mit Minderjährigen. Sie ziehen oft Länder mit unsicheren Rahmenbedingungen vor, da sie dort kaum mit Sanktionen rechnen müssen.

In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil an Fernreisen im Tourismus gestiegen. Auch der Sextourismus hat zugenommen. Neben der weiteren Ausbreitung in Südostasien sind nun auch verstärkt afrikanische Länder, Lateinamerika, Südasien und Ost- und Südosteuropa betroffen. Nordamerikanische Sextouristen reisen verstärkt nach Zentralamerika. Europäische Sextouristen wählen afrikanische Länder, z.B. Gambia, Kenia, Südafrika oder Marokko. Auch in Russland nimmt der Sextourismus zu; hier sind häufig auch Straßenkinder betroffen. In Osteuropa nimmt der Sextourismus in die grenznahen Gebiete und am schwarzen Meer zu.

Beispiel: Kambodscha

Kambodscha ist mit einem durchschnittlichen Bruttonationaleinkommen von 2727 US\$ (PPP) pro Einwohner eines der ärmsten Länder Asiens. Die Öffnung des Landes nach Jahren des Bürgerkriegs, Genozids und Diktatur sowie Armut, mangelnde Bildung und Einkommensmöglichkeiten, unzureichende Strafverfolgung und Korruption bieten günstige Rahmenbedingungen für Prostitution, Menschenhandel und kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen. Auch die Stationierung von Blauhelmen Anfang der 1990er führte zu einem rapiden Anstieg von Prostitution.

Schätzungen zufolge sind circa 84.000 Menschen, davon 23.000 Frauen und 5.000 Kinder, in Kambodscha HIV infiziert. Dies entspricht einer Rate von 0.9 Prozent aller Erwachsenen (2007). Die höchste HIV-Prävalenz ist mit 26 Prozent bei weiblichen Sexarbeiterinnen ab 20 Jahre zu finden (2003). Schätzungsweise ein Drittel der etwas 100.000 Prostituierten in Kambodscha sind unter 18 Jahren alt. Ihre Kunden sind neben Einheimischen auch Touristen aus Thailand, China, Japan, Nordamerika, Australien und Europa. Der Tourismus in Kambodscha floriert. Jährlich kommen ca. 2 Millionen Touristen ins Land.

Soziokulturelle Faktoren, wie unbedingter Gehorsam gegenüber Erwachsenen, ausgeprägtes Hierarchiebewusstsein sowie historische Überbleibsel des Imperialismus, tragen zu einer erhöhten Vulnerabilität von Kindern, insbesondere gegenüber ausländischen Erwachsenen, bei. In einer Umfrage des kambodschanischen Tourismusministeriums, des Nationalen Kinderrats sowie World Vision gaben 45 Prozent der kambodschanischen Reiseunternehmen an, dass sie beobachtet hätten, wie Reiseführer den Kontakt zwischen Touristen und Kindern hergestellt hätten. Mehr als 70 Prozent der befragten Kinder nahe des Weltkulturerbes Angkor Wat gaben an, dass sie schon von Touristen auf Sex angesprochen worden seien.

Die kambodschanische Regierung versucht gegen Sextourismus und HIV/AIDS vorzugehen. 2007 stellte das Tourismusministerium mit Unterstützung der ILO und weiteren Organisationen einen Plan zur Bekämpfung sexueller Ausbeutung von Minderjährigen im Tourismus sowie ein entsprechendes Trainingsprogramm vor. Zentrale Nichtregierungsorganisationen haben sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Trotzdem ist Kambodscha nach Thailand am meisten von der kommerziellen sexuellen Ausbeutung Minderjähriger in der Mekong Region betroffen.

Herkunftsländer und HIV/AIDS

Die Bundesrepublik Deutschland steht weltweit an der Spitze der reisefreudigsten Länder. Neben weiteren Industrienationen wird in China, Russland und der Republik Korea am meisten für Tourismus ausgegeben. Zwei Millionen Deutsche reisen pro Jahr nach Asien, Afrika oder Lateinamerika. Viele Touristen haben sexuelle Kontakte mit Personen, die sie erst im Reiseland kennen gelernt haben. Häufig hatten sie Kontakte mit mehreren Partnerinnen bzw. Partnern.

Sextouristen kommen aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen, überdurchschnittlich viele sind jedoch Singles. Häufig handelt es sich um „ältere alleinreisende Männer“, die den Sex schon vor der Reise geplant haben, vor allem Sex mit jungen Mädchen. Dabei spielen Macht, günstige Preise, aber auch stereotype Frauenbilder eine Rolle. Heterosexuelle Sextouristen tendieren dazu, ihre sexuellen Beziehungen zu romantisieren. Sie geben sich der Vorstellung hin, dass das, worauf sie sich einlassen, keine Prostitution sei und sie den (meist) Frauen und

Mädchen helfen würden. Dadurch wird jedoch auch das HIV-Risiko unterschätzt. Weibliche Sextouristinnen haben ähnliche Motive, stellen jedoch nur einen geringen Anteil am Sextourismus, auch wenn dies durch das mediale Interesse häufig überschätzt wird. Sextouristen nehmen häufig eine ablehnende Haltung gegenüber Kondomen ein. Eine UNICEF Studie zu Sextourismus und sexueller Ausbeutung Minderjähriger in Kenia ergab, dass 35.5 Prozent aller sexuellen Kontakte ohne Kondome ausgeübt werden. Homosexuelle Männer romantisieren ihre Kontakte weniger, nehmen den Prostitutionscharakter eher wahr und verwenden öfter Kondome.

Auch unter den Touristen sind Menschen, die mit HIV/Aids leben. So reisen schätzungsweise 20 Prozent der circa 1,2 Millionen HIV-Infizierten in Nordamerika jedes Jahr ins Ausland. Manche Länder können aufgrund ihrer Einreisebestimmungen HIV-Infizierten die Einreise verweigern, so zum Beispiel die USA, die Russische Föderation, Süd-Korea, Saudi-Arabien, Moldawien oder China.